

werde bald auf Reisen gehen — so weitblickend bin ich denn doch.

Die Öde breitet sich mehr und mehr in mir aus, du wirst schwermütig, und ich greife in diese Hoffnungslosigkeit hinein. Lies gute Bücher, sage ich. — Ach Gott, ich hab doch keine Zeit — sagst du. Nein, niemand hat Zeit dazu, vernünftig zu werden.

Ich erzähle, wie man sich zurückziehen, sich den Teufel was daraus machen soll, was die Leute sagen, daß man auf eignen Füßen stehen soll — und zugleich empfinde ich die eisige Kälte der Einsamkeit. Meine Seele ist nur ein saugendes Entbehren. Niemand kann mir etwas zuleide tun, und niemand kann mir nahekommen. O, diese grenzenlose Qual!

Und ich will dir einen Rat geben — dir, die sagt, du fühltest dich niemals einsam? Dir, die den ganzen Tag lang vor Glück zwitschert, bloß im Augenblick lebt und auf die Zukunft baut.

Aber irgendein armseliger Bube wird dich verführen und dich unglücklich machen — denke ich. Sieh, darum muß ich dich vernünftig machen. Vernünftig, vernünftig! Was ist Vernunft? Bist du nicht die größte lebende Vernunft? Und bin ich nicht ein degenerierter Idiot?

Ja, nun weiß ich, was Vernunft gewesen wäre. Dich zu umarmen und zu küssen und dir zuzuflüstern: ich liebe, liebe dich. Und zu fühlen, wie deine gelben Locken meine Wangen streifen, und toll davon zu werden. Der Augenblick!